

DER TANNIKER

So ein Tank ist grundsätzlich eine feine Sache. Man kann da astrein Sprit reinmachen, ihn prima lackieren, und als Bindeglied zwischen Lenkkopf und Sitzbank macht er auch eine gute Figur. So ein Tank kann aber auch schnell Quelle und Ursprung für ungeahnte Aggressionen, cholerische Wutausbrüche und strafrechtlich bedenkliche Gedankengänge sein. Michael kennt da was von und war kurz davor sich „Ich töte für Tanks“ groß auf den Rücken tätowieren zu lassen.

Triebstoff

Dabei hatte Michis Spritbehälter noch nicht einmal rumgezickt oder durch üble Paßform auf sich aufmerksam gemacht,

sondern startete seine unflegliche Karriere durch bloße Abwesenheit. Im Falle eines Großserienmopeds leicht mit einem kleinen dreistelligen Betrag zu korrigieren, sieht die Sache bei einem Sonderfahrzeug anglophiler Herkunft schon anders aus. Ursprünglich hatte Michael zu Beginn der Geschichte ja einen Tank. Um diesen herum spannte sich sogar ein komplettes, bestens funktionierendes Motorrad vom Typus Yamaha R1, das dazu noch super funktionierte. Die Welt hätte so schön sein können, wenn nicht Michaels komplett mit Unvernunft kontaminierter Bruder eines Tages mit einem spontan erworbenen Alugeflecht auf den Hof gekommen wäre. „Hier hast Du, bau' was draus!“, waren

die kargen Worte zum anspruchsvollen Unterfangen. Genauso hätte er auch eine Handvoll Kabel auf die Werkbank pfeffern können mit dem lapidaren Auftrag, daraus einen Fluxkompensator zu löten.

Leicht gesagt

Mit der unerträglichen Leichtigkeit des Seins sowie zwei handwerklich überaus begabten Händen ausgestattet, zuckte Michael aber keine Sekunde, sondern nahm das Spondon-Fahrwerk mit einem quittierenden „Okay, mach ich“ entgegen. Reden ist Silber, Schrauben ist Gold. Dummerweise gebrach es dem Basismaterial jedoch an eingangs angesprochenem Spritbehälter. Der Vorbesitzer hatte ihn